

## Pfingsten 2008 Schleuse Enkhuizen

Das Schleusenbecken ist hell erleuchtet und unsere übermüdeten Augen schmerzen, während sie sich langsam an das grelle Licht gewöhnen. Um kurz vor drei Uhr morgens sind wir das einzige Schiff, das den Weg in das Markermeer südlich von Enkhuizen sucht und so haben wir das große Schleusenbecken ganz für uns allein.

Erst um halb Elf brachen wir von Lemmer aus auf und günstige leichte Ostwinde schoben uns stetig auf Enkhuizen zu. Unsere Crew besteht aus fünf Personen und unser Schiff Miss Sofy, eine Maestro 35, läuft bei diesen Winden und wenig Welle wie auf Schienen, sodass wir trotz

des späten Starts in Lemmer noch immer im Zeitplan sind.

Mittlerweile haben sich unsere Augen an das grelle Licht gewöhnt und mit lautem ächzen öffnen sich vor uns die Schleusentore zum Markermeer. Durch das Licht in der Schleuse geblendet, erkennen wir hinter den Schleusentoren nichts weiter als absolute Dunkelheit. Undurchdringlich und absolut.

Wie die Pforten des Hades öffnen sich die Schleusentore und wir brechen auf in das Nichts, das uns hier erwartet.

### **Vorgeschichte**

#### Karibik im Januar 2008

Während einer dreiwöchigen Atlantiküberquerung malt sich jedes Besatzungsmit-

glied spätestens nach der Hälfte der Strecke aus, was es als erstes an Land machen will. Dass dies vor allem die Grundbedürfnisse wie Essen und Trinken sind, wird sofort klar, wenn man einen Blick auf den Proviant wirft. Konserven bestimmen den Essensplan und das Angebot ist beschränkt. Der nächste Supermarkt ist Tausende von Seemeilen entfernt, sodass ein kurzer Einkauf ausfällt und sich das Hirn immer fantastischere Speisen ausmalt, während das Gesprächsthema in der Freiwache stundenlang um Essen und Trinken kreist und ein jeder dem anderen mit einem gierigen Blick in den Augen beschreibt, was es doch für herrliche Speisen am anderen Ende des Ozeans auf ihn warten.



Erst gegen 23 Uhr  
schleusen wir in  
Lemmer

So drehte sich bei Dieter und mir auch viel um dieses Thema und wir entdeckten unserer beide Liebe zu einem „Irischen Gesöff“, wie es manche nennen. Schon bei dem Gedanken an die tief-schwarze Farbe mit der leichten und hellen Schaumkrone geriet ich ins träumen. Konnte gar den Geschmack auf der Zunge erahnen. Für uns stand fest: Der erste Akt an Land wird ein Guinness sein.

Nach großer Sucherei mussten wir den Traum eines frisch gezapften Guinness‘ aber aufgeben, stolperten durch Zufall aber über bottled Guinness, das wir an Bord luden und schön gekühlt verzehrten. An einem dieser Abende stand dann zwei Dinge für uns fest: Zum einen, dass Guinness nur richtig gut vom Fass schmeckt und zum anderen, dass, wenn es eben nicht zu uns kommt, wir eben direkt oder möglichst nah an die Quelle müssen. Also auf die britischen Inseln. Wir heckten also einen Plan aus

und nach einem Sixpack stand es dann fest. Über Pfingsten geht es nach England zum Guinness trinken!

Pfingsten 2008 südlich von Enkhuizen

Nachdem wir uns sehr vorsichtig durch das undurchdringliche Dunkel jenseits der Schleuse gekämpft haben, nehmen wir nun Kurs auf das Paard van Marken. Den Leuchtturm der Halbinsel Marken. Während Dieter und Kai abwechselnd Ruder gehen, ziehen Axel und ich uns

zurück in die Kojen, um etwas kostbaren Schlaf zu ergattern. Mit halben Wind strebt Miss Sofy nun nach Süden. Bei Sonnenaufgang runden wir Marken, als plötzlich der Wind total abflaut. Dieter und Kai nehmen die Genua weg und jagen die Schläfer durch lautes Knatzen des Diesels an Deck.

Um kurz vor Acht schleusen wir durch die Oranjeschleusen und befinden uns direkt in Amsterdam. Axel und ich sind allein an Deck, während der Rest an den Kojen horcht. Die erste Etappe ist also geschafft und wir liegen gut in der Zeit. Wir lassen Amsterdam und seine Peripherie auf uns wirken, reden über unseren geplanten Sommertörn, der auch gen England gehen soll, lassen uns von der Sonne wärmen und wundern uns über den wenigen Verkehr auf dem Nordzeekanal, auf dem uns nur zwei dicke Pötte begegnen. Axel und ich sind doch etwas enttäuscht. Hatten wir doch vorher haarsträu-



Im Morgengrauen  
passieren wir Marken

bende Geschichten von beinahe Kollisionen, Schnellfahren, die nur danach trachten jemanden zu versenken, und betrunkenen Skippern gehört. Ich verschwinde kurz unten in der Pantry und rühre uns eine Kanne Kaffee zusammen. Kaffee an Bord schmeckt nie wie der zuhause, sondern immer leicht nach abgestandenem Wasser. Aber grade in diesem Geschmack liegt der Geruch von weiter Ferne und Freiheit und egal wie man ihn zusammen pantscht, schmecken tut er trotzdem.

Nach zwei Stunden haben wir auch die kurze Etappe geschafft und machen vor der Schleuse in IJmuiden fest. Der Skipper ist noch in der Koje und so ist es an uns das Schleusenmanöver zu fahren. Die Rollen sind schnell durchgesprochen und mit einem Bilderbuchmanöver sind wir in der Schleuse fest.

Um Elf befinden wir uns endlich im Salzwasser und lassen uns die Seeluft um die Nase wehen, während unser Blick sich gen Horizont richtet. „Weiß jemand, welchen Kurs wir jetzt fahren müssen?, fragen wir uns gegenseitig. Es gehört zum Charakter der Reise, dass sich niemand darum gekümmert hat, wie wir fahren müssen und so beschließen wir demokratisch, dass Lowestoft genau auf 270° liegen muss, setzen Groß und Spinnaker und schieben zum verspäteten



Frühstück oder frühen Mittagessen ein paar Pizzen in den Ofen.

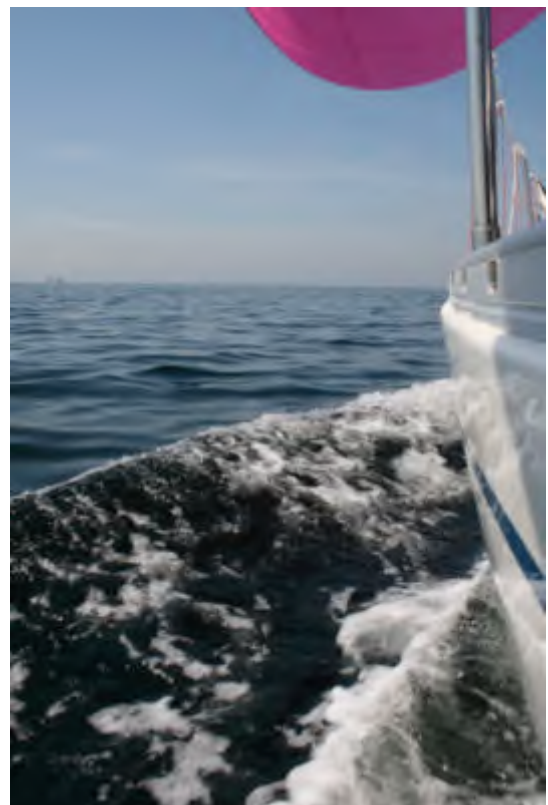
#### Westlich von IJmuiden

Als Dieter und ich Anfang des Jahres diesen Törn planten, rechneten wir mit eisigen Winden aus Südwest, grauen Wolkenbänken, die nur darauf warten uns mit Regen heimzusuchen, und einem Seegang, der es in sich haben würde.

Jetzt erleben wir laue Winde aus Ost, strahlend blauen Himmel und plattes Wasser so weit das Auge reicht. Wir erleben das perfekte Segelwetter, dass wir alle aus romantisierten Segelvorstellungen und der Bierwerbung kennen. Ein Wetter, das so konstant gut ist, dass es das eigentlich nicht geben

darf. Ich sitze an Deck, den Blick auf das Wasser gerichtet und lebe für diesen Moment. Atme tief ein und erfreue mich an diesem Augenblick. Es ist einer jener Augenblicke, die uns alles vergessen lassen. Die Erschöpfung, den Stress und all das miese Regenwetter. Wer von uns könnte jetzt nicht die ganze Welt umarmen?

Ähnliche Gedanken müssen auch unseren Skipper beschäftigen: „Kann es etwas schöneres geben?“, fragt er in die Runde und als aus einer Ecke überraschend „Ja, gibt es“ kommt, schütteln alle ihre Träume von Südsee, ewiger Segelei ab und blicken verdutzt zu Kai am Rad, der wissend lächelt und uns seine Weisheit offenbart: „ja, dieses hier mit einem Bier in der Hand!“. Man hört ein kurzes





Bei Sonnenaufgang machen wir in der Marina Lowestoft fest

aber auch leicht gieriges Aufatmen und kurz darauf zischt es aus allen Ecken verräterisch und Segelanekdoten machen die Runde. Von kaputten Motoren, Mastbrüchen, Nixen und Klabautern, die Schnaps klauen.

Irgendwann kann ich mich aus der Lethargie heraus reißen und ziehe mich mit meiner Dose in die Navigation zurück, um zu kontrollieren, ob wir mit dem Kurs denn nun auch wirklich ankommen. Wenn Demokratie auf Schiffen herrscht, endet es meist auf einer Sandbank, aber an diesem Morgen erzielte die Demokratie einen grandiosen Sieg, denn der Kurs stimmte genau. Leider kann ich das von unserer Geschwindigkeit nicht sagen. Für Miss Sofy sind es ideale Bedingungen und der Spinnaker zieht bei 10-12kn Wind wie verrückt und beschleunigt uns auf 7kn, sodass unsere Ankunftszeit nun mitten in der Nacht liegt.

„Jungs, die Lage sieht schlecht aus“, erörtere ich, „wir sind doch tatsächlich zu schnell!“

Besorgte Gesichter blicken mir entgegen, denn eine Nachtsteuerung will keiner von uns haben. Wir nehmen den Spinnaker weg und setzen die Genua. Zwar sind wir noch immer zu schnell, aber das ist uns nun auch egal. Bei diesem Wetter zu reffen kommt uns doch sehr lächerlich vor.

Es ist halb neun Uhr Abends. Die See liegt ruhig vor uns und ein leichtes plätschern und gurgeln verrät uns, dass wir noch immer mit guter Geschwindigkeit unserem Ziel Lowestoft entgegen streben. Ich bin zusammen mit Axel und Kai an Deck und wir genießen die Stille der See, als

plötzlich die Handquatsche auf Kanal 16 anspringt und ein hysterisches Frauenlachen diese Ruhe stört. Sie lacht und lacht und lacht. Zuerst fragt man sich, ob ein Mensch auch an Lachen sterben kann, dann wünscht man es sich. Warum lacht sie so? Hat sie grad den Alten umgebracht und rast nun mit einer wahnwitzigen Geschwindigkeit auf die Küste zu? Wir haben jedenfalls nichts weiter gehört.

### 5 Meilen östlich von Lowestoft

„Land in Sicht, Kai!!“, schallt der Skipper durch das Schiff, ich werfe einen Blick auf die Uhr und muss mit Entsetzen feststellen, dass es schon kurz vor Acht Uhr ist. Axel und

Wir wurden bereits erwartet





Dieter haben die ganze Ansteuerung selbst gemacht und uns nicht geweckt. Da wir ja den zweifelhaften Luxus eines Doppelkais an Bord genießen dürfen, klettern wir beide aus unseren Kojen und sehen uns das Schauspiel der englischen Küste vor uns an. „Ähh, Axel, wo willst Du denn hin?“, ertönt es belustigt, als Axel zielsicher an der Hafeneinfahrt vorbei rauscht und auf den Strand zuhält. Landfall mal anders.

Wir schaffen es dann doch noch in die Marina, vertäuen Miss Sofy und suchen das, wonach uns am meisten gelüftet. Weder Pub noch Frittenbude, sondern Dusche. Die Duschen sind besser als erwartet und ich brauche einige Zeit, bis ich wieder einigermaßen unter den Lebenden bin. Für die Horrorgeschichten, die man von englischen Sanitäranlagen hört, sind wir angenehm überrascht über die Sauberkeit, die wir hier

vorfinden. Zwar hat eine Toilette wohl das Zusammentreffen mit einem Benutzer nicht überlebt, aber dieses Risiko erwarten jeden Segler. Axel behauptet felsenfest, dass es dem Gestank nach etwas mit toten Katzen zutun haben muss. Jedenfalls beobachtet man, wie sich alle diebisch darüber freuen eine leere Kabine vorzufinden und freudig grinsend hineinstürmen, um dann mit entsetztem Blick langsam rückwärts wieder raus taumeln.

Ich mache mich alleine auf, um die Stadt zu erkunden. Ich habe zwei Ziele. Das Primärziel, dem unser Erstschlag gelten soll, ist ein Pub, das auch morgens geöffnet hat, und mein Sekundärziel ist ein Souvenirladen, da ich jemandem versprochen habe eine Karte zu schreiben. Was ich finde sind ein McDonalds, ein Zeitungsladen und viele geschlossene Pubs. Ich laufe verzweifelt durch die ganze Stadt bis ich enttäuscht umdrehe und zurück Richtung Strandpromenade laufe. Da ich noch einen Blick auf die Nordsee werfen will, laufe ich an einer Frittenbude vorbei und finde genau hier ein Pub vor, das auch noch in einer halben Stunde geöffnet hat. Schnell zurück und den Rest der Crew einpacken und den Pub stürmen, da wir gleich schon wieder zurück müssen.





### Östlich von Lowestoft

Zufrieden und glücklich liege ich schlummernd in der Koje, als der entzückte Ruf: „Delfine!!“ erschallt. Jetzt tritt das ein, was allgemein unter der Delfinreaktion bekannt ist. Unter Deck befinden sich drei Personen, die gleichzeitig versuchen aus dem Niedergang zu stürmen. Kaum ist dies geschafft stürmen alle weiter bis zum Bug, um dem Schauspiel beizuwohnen. Während dieser paar Minuten vergisst der Mensch aber nun, dass er ein Gehirn hat. Es grenzt an ein Wunder, dass unser Steuermann am Ruder blieb, sodass nicht die peinliche Frage auftaucht: „Wer steuert eigentlich?“.

Delfine in der Nordsee hat von uns bisher nur Axel mal in der Schelde gesehen, musste aber auch zuerst einen ungläubigen Blick auf sein Bier werfen. Unsere beiden Begleiter verschwanden indes schnell wieder.

### 20 Meilen südöstlich von I-

### Jmuiden

Die Nacht ist durch unseren Amwind Kurs wesentlich kälter und anstrengender als die vorigen. Einen Anlieger können wir nicht fahren und so befinden wir uns bei Sonnenaufgang etwas Nördlich von Scheveningen, als der Wind abflaut und Dieter und ich die Genua wegnehmen, den Diesel starten und den Autopiloten einklinken. Zum letzten mal, wie sich rausstellen sollte.

Dass geruhsame dahin tu-

ckern und die Übermüdung machen sich bemerkbar, sodass ich immer wieder hochschreke und mir bewusst wird, dass ich eingeschlafen bin. Zum Glück ist Dieter ja noch an Deck, denke ich mir und drehe mich zu ihm um. Er schnarcht mir friedlich entgegen und schreckt auch ab und zu wieder hoch. Es wird Zeit für einen Wechsel und ich schicke Axel aus den Federn an Deck und gönne mir bis Ijmuiden auch eine kleine Pause, die dann durch Zollbeamte beendet wird, die doch bitte mal unsere Pässe sehen möchten und auch einen Blick in unseren Tank werfen möchten. Das kostet alles Zeit und unser Ziel vor 20 Uhr wieder in Lemmer zu sein, rückt immer weiter in die Ferne. Schließlich kommt auch der Zoll zu einem Ende und lässt uns ziehen. Auf dem Nordzeekanal gönnen wir uns endlich ein gutes und ausgiebiges Frühstück, das wir kurzerhand „Captain's Brunch“ taufen.





Hart am Wind  
geht es wieder  
zurück

### Südlich von Lelystad

Nach einigem Kreuzen auf dem Markermeer können wir Lelystad anliegen lassen, und sitzen gemeinsam auf der Hohen Kante. Wir beobachten das bunte Treiben auf dem Markermeer. Mit etwas Geschick könnte man beinahe drüber laufen. Überall Segel. Es macht Spaß.

Vor Lelystad wollen wir die Segel wegnehmen und den Motor starten. Doch der Motor gibt keinen Ton von sich. Schnell misst Dieter die Bat-

teriespannung durch. 12.1V. Hier kann es nicht liegen. Im nächsten Schritt ist die Motorverkleidung ab und der Übeltäter ist schnell gefunden. Der Anlasser macht nur Klack Klack. Uns bleibt nichts anderes übrig als mit der Schleppleine zu winken. Das dritte Schiff erklärt sich bereit uns bis zur Schleuse zu schleppen und so macht sich der Schleppverband auf. Ich sitze am Bug und halte mit meiner bierigen Manneskraft die Schleppleine vom Bugkorb ab, damit

sie ihn uns nicht abreißt. Kurz vor der Schleuse finden wir einen neuen Schlepppartner, der uns auch durch die Schleuse schleppen will und wir gehen längs.

### 10 Meilen vor Lemmer

Von Lelystad aus kreuzen wir im zweiten Reff hoch nach Lemmer und um 1 Uhr Nachts können wir langsam die Bucht anliegen lassen. Dieter, Axel und ich stehen in der Navigation vor der Seekarte und diskutieren, wo wir am Besten einen Aufschieber machen können und kommen zu dem Schluss, dass der beste Platz der kleine Steg vor der Industrieschleuse ist. Der Rest von Lemmer ist eine Trichterförmige Mausefalle, in die wir lieber nicht geraten möchten. Ich stehe mit der Taschenlampe am Bug und leuchte die unbeleuchteten Tonnen an, während der eisige Wind mir die Tränen in die Augen treibt. Für mich steht fest, dass wir es im ersten Anlauf schaffen werden. Wir fünf Leute sind in den letzten 72h so zusammen gewachsen, dass wir es nur im ersten Versuch schaffen können.



Wir kreuzen in das Schleusenvorbecken. Den Wind genau von vorn. Am Steg liegen bereits zwei Yachten, sodass unser Platz noch etwas eingeschränkter ist. Axel steht mit der Achterleine bereit zum übergehen. Noch ein paar Meter. Jetzt die Segel auf. Mit einem Meter Abstand passieren wir das andere Schiff am Steg. Die Nase zeigt nun in den Wind. Axel geht über, ich werfe die Taschenlampe in die nächste Tasche und springe auch rüber. Das Schiff steht. Springleinen werden gelegt, das Anlegerbier zischt, wir stoßen an und lassen das Adrenalin raus. Bilderbuchmanöver.

Der Skipper und Margrit gehen von Bord, sodass es uns am nächsten Tag obliegt Miss Sofy in ihre Heimatbox zu bringen. Ein paar Biere später liegen wir auch in der Koje, um 5 Stunden später bereits wieder aufzustehen.

„Es ist abnormal, wie ruhig der Kahn liegt. Ohne das Schaukeln kann ich gar nicht schlafen“, klingt es von Kai noch, bevor es Ruhig wird.

### Kurz vor der Heimatbox von Miss Sofy

Axels Windheuler hat Miss Sofy im Schlepp und wir nähern uns der Heimatbox von Miss Sofy. Das Schleppen klappt erstaunlich gut, sobald der Windheuler Miss Sofy einmal beschleunigt hat, habe ich volle Rudergewalt über beide Schiffe. Erstaunlich wie das Schiff zieht.

Um Acht Uhr ging es für uns aus der Koje und während Kai und Axel den Windheuler holten, klarte ich das Schiff noch etwas und bereitete das Frühstück vor. Mit einem weiteren Bilderbuch Manöver bringen wir Miss Sofy in ihre Box, genehmigen uns ein Manöver/Anleger Bier, laden

unsere Sachen auf den Windheuler, klarieren das Schiff und machen uns auf in die Heimat.

### **Das Schiff**

Die Maestro 35 ist ein finnischer Yachtbau und steht wie die meisten Skandinavischen Schiffe für beste Bootsbauqualitäten.

Länge:	10,75m
Breite:	3,50m
LWL:	8,40m
Tiefgang:	1,80m



## Route

Wir entschlossen uns über Amsterdam und IJmuiden zu segeln, da wir auf dieser Route Tideunabhängig waren. Auch wollten wir mit 1,80m Tiefgang nicht nachts durch das Watt.

Hinweg: 163,16sm  
 Rückweg: 186,86sm  
 Gesamt: 350,03sm

Die Kreuz in die Bucht von Lemmer



Text: Kai Köckeritz  
 Fotos: Kai Köckeritz, Axel Brinkmann

Mehr Fotos unter  
[sy-technika.de](http://sy-technika.de)  
[windheuler.de](http://windheuler.de)